



SUSAN MALLERY

Der 48-Stunden-
Mann



Pleiten, Pech
und Prinzen

mtb

2
in 1

nicht vollständig beantwortet. Warum hast du deiner Mutter nicht die Wahrheit gesagt, als du mit ihr telefoniert hast?“

„Wir haben nie miteinander telefoniert, sondern nur Briefe geschrieben.“

„Warum? Wäre es nicht leichter gewesen, den Hörer in die Hand zu nehmen und anzurufen?“

„Nein, wäre es nicht.“

Sie drehte sich in ihrem Sitz zur Seite, so weit weg von ihm, wie es der Sicherheitsgurt erlaubte. Die gemischten Gefühle, die sie bei alledem hatte, würde er nie verstehen. Sein Leben war so völlig anders als ihres. Nick gehörte zu den Menschen, die gesegnet waren. Er sah gut aus, besaß Charme, Witz, einen scharfen Verstand. Nur schade, dass er beschlossen hatte, seine Talente so einzusetzen, wie er es tat. Als redlicher Mensch hätte er es weit bringen können.

Bei ihr sah es anders aus. Sie zerbrach sich wegen allem den Kopf. Sie war nicht begabt. Die Menschen hielten sie für ruhig und gelassen, aber sie selbst konnte darüber nur lachen.

Seit sie ihre Adoptiveltern verloren hatte und in ihre erste Pflegefamilie gesteckt worden war, wusste Hannah, dass niemand sie haben wollte. Sie konnte sich nicht mehr erinnern, wie oft man ihr gesagt hatte, dass der Staat der Familie nicht genug zahlen würde, um sie lange dortzubehalten. Und sie hatte den Überblick verloren, in wie vielen Häusern, Wohnungen und Schulen sie gewesen war.

Eine Zeit lang hatte sie versucht sich anzupassen, weil sie dazugehören wollte. Sie hatte sich wirklich Mühe gegeben. Aber entweder hatten ihre Versuche nicht ausgereicht oder sie hatte es falsch angestellt, denn niemand hatte es bemerkt. Irgendwann hatte sie aufgegeben. Manchmal waren die Leute wirklich nett, aber von klein auf hatte sie gelernt, sich auf niemanden zu verlassen als auf sich selbst. Es war besser, wenn sie sich auf nichts einließ, denn nichts hatte je lange gedauert. Selbst wenn es einmal so ausgesehen hatte, als könnte es funktionieren, war sie jedes Mal irgendwo anders hingeschickt worden.

Sie spürte Nicks Hand auf ihrer und schob sie weg.

„Hannah, Liebes, ich weiß, dass du Angst hast. Aber es wird alles in Ordnung sein.“

„Ich habe keine Angst, und du weißt nicht, ob es in Ordnung sein wird.“

„Natürlich weiß ich das. Ich bin bei dir. Ich werde dafür sorgen, dass es gut läuft. Du wirst schon sehen.“

Auf das Gerede von jemandem, der daran gewöhnt war, sich zu kaufen, was er haben wollte, konnte sie pfeifen. Eigentlich wusste sie gar nicht so genau, ob das auf ihn zutraf, es war nur eine Vermutung. Aber höchstwahrscheinlich war es so.

Anstatt den deutlichen Hinweis zu akzeptieren, griff Nick noch einmal nach ihrer Hand und drückte sie leicht. Sein Trost bedeutete ihr viel, auch wenn sie ihm das nicht sagen wollte. Es sähe viel zu sehr nach Nachgeben aus, und sie war davon überzeugt, den Rest ihres Lebens dafür büßen zu müssen, wenn sie einmal weich würde – und sei es auch nur ein wenig. Also hielt sie sich zurück, widerstand dem Bedürfnis und sagte nichts. Sie traute Nick nicht. Sie war nicht einmal sicher, ob sie ihn überhaupt mochte.

Aber als er sie anstupste, drehte sie die Hand um und ließ zu, dass er seine Finger mit ihren verschränkte.

3. Kapitel

Nick warf einen Blick in den Rückspiegel. Hinter ihnen war niemand, außer ein paar Lastwagen, und keiner davon fuhr mit Höchstgeschwindigkeit. Er drückte den Knopf am Tempomat und sah zu Hannah. Sie lehnte an der Beifahrertür und hatte den Kopf ans Fenster gelegt. Fast den ganzen Morgen hatte sie geschlafen.

Er schob eine CD mit klassischer Musik in die Anlage und ließ sie leise laufen. Hannah rührte sich nicht, was ihn freute. Offensichtlich brauchte sie Schlaf, die Schatten unter ihren Augen stammten sicher nicht allein vom Kater. Zweifellos hatten der Stress und die Angst, zum ersten Mal ihrer leiblichen Mutter zu begegnen, sie nächtelang nicht schlafen lassen.

Inzwischen war ein wenig Farbe in ihr Gesicht zurückgekehrt, und sie atmete gleichmäßig.

Als er an den Kuss dachte, musste er lächeln. Hannah Pace zu küssen war etwas, das er schon längst hätte tun sollen. Nicht nur, weil es ihm so viel Freude machte, sondern auch, weil es ihr die Sprache verschlagen hatte.

Oh, gedacht hatte er schon lange daran. Er konnte nie länger als fünf Minuten in Hannahs Nähe sein, ohne sich vorzustellen, wie es wäre, sie zu küssen und zu berühren. Sie gehörte zu den Frauen, die für verruchte Gedanken einfach wie geschaffen waren ... Jedenfalls galt das für seine verruchten Gedanken.

Er überlegte, ob sie dem Kuss und dem Verlangen, das er ausgelöst haben dürfte, widerstehen könnte. Leidenschaft konnte verwirrend sein, wenn man daran gewöhnt war, sich ständig unter Kontrolle zu haben. Und Nick vermutete, dass Hannah stolz darauf war, niemals die Beherrschung zu verlieren. Aber sie hatte sich weder gewehrt noch so getan, als würde sie nicht darauf reagieren. Selbst wenn ihr Mund nicht so wunderbar auf seine Berührung reagiert hätte, ihr feuriger Blick und der unregelmäßige Atem hätten sie verraten. Es war eine großartige Idee gewesen, Hannah zu küssen, und er konnte es gar nicht erwarten, das Ganze zu wiederholen.

Wieder sah er zu ihr, aber sie rührte sich nicht und schlief weiter. Träumte sie? Machte sie sich Sorgen um das, was auf sie zukam? Bedauerte sie ihr Geständnis?

Hannah war verheiratet gewesen. Er hatte geglaubt, sie zu kennen, aber dieses Detail hatte ihn verblüfft. Verheiratet. Warum hatte er das nicht gewusst?

„Warum ist das wichtig?“, fragte er sich flüsternd, entschied dann aber, dass er die Antwort gar nicht wissen wollte.

Verheiratet. Mit wem? Ein Cop war dieser Shawn bestimmt nicht. Dann wäre sie nicht in der Lage gewesen, das zu verheimlichen. Er hätte davon gehört. Irgendein Hinweis wäre im letzten Jahr zu ihm durchgesickert. Was das Getratsche auf Polizeistationen anging, kannte er sich aus. Dort wusste jeder über jeden Bescheid.

Wen könnte Hannah geheiratet haben? Und von wem war sie jetzt geschieden? Einem erfolgreichen Geschäftsmann mit dubiosen Geschäftspraktiken? Nein. Hannah war nicht

der Typ, der sich in einen Kriminellen verliebte. Was ihm mit am besten an ihr gefiel, waren ihre Prinzipien.

Er dachte über den Fall nach, an dem er gearbeitet hatte. Die vielen Stunden, in denen er allein gewesen war, die Gefahr, die Anspannung. Jetzt war es fast vorbei. Nur noch ein paar Tage, allenfalls zwei Wochen.

Was Hannah wohl sagen würde, wenn er ihr reinen Wein einschenkte? Würde sie ihn dann eher mögen? Ihn respektieren? Was auch immer. Solange die Sache nicht abgeschlossen war und die Schuldigen nicht im Knast saßen, würde er bei niemandem etwas darüber verlauten lassen und den ganzen Aufwand und die Mühe gefährden. Diese Kerle mussten gefasst werden.

Also würde Hannah ihn weiterhin für einen Kriminellen halten, und er würde sie nicht daran hindern. Wahrscheinlich war es das Beste für sie beide.

Vielleicht war ihr Ex auch ein Pilot, der an jedem Flughafen eine Freundin hatte? Nick schüttelte den Kopf. Auch dieses Szenario gefiel ihm nicht. Er wollte weder, dass der Typ sie missbraucht oder betrogen hatte, noch sollte er illegal aktiv gewesen sein. Aber wenn dieser Ex perfekt war, warum hatten sie sich dann scheiden lassen?

Sein Magen knurrte und erinnerte ihn daran, dass das Frühstück schon eine Weile zurücklag. Nach einem Blick auf die Reklametafeln, die die mehrspurige Schnellstraße auf beiden Seiten säumten, fuhr er an der nächsten Ausfahrt zu einem Fast-Food-Restaurant. Hinter einem verbeulten Pick-up, auf dessen Ladefläche zwei Hühner in einem Käfig saßen und eine Ziege angebunden war, hielt er an. Als er zu Hannah hinübersah, bewegte sie sich und blinzelte verschlafen.

Sie hatte wirklich mit Abstand die zahmsten Haare, die er kannte. Auf der Polizeiwache trug sie sie als Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt, und gleichgültig, zu welcher Tageszeit er dort vorbeischaute, ob während der ersten fünf Minuten ihrer Schicht oder der letzten, immer saß jedes einzelne Haar an seinem Platz. Nicht ein einziges Mal hatte er gesehen, dass sich eine Strähne gelöst hätte und ihre Wange oder den Hals berührte.

Heute trug sie einen dicken Zopf, der ihr über den Rücken fiel, und obwohl sie mit einem Kater kämpfte und den größten Teil der letzten vier Stunden geschlafen hatte, saß ihre Frisur perfekt. Er überlegte, wie sie wohl völlig zerzaust aussehen mochte ... vorzugsweise nackt, mit offenen Haaren und vor Leidenschaft schweren Augen.

Als er in der Hüftbeuge eine Regung verspürte, verlagerte er ungemütlich sein Gewicht und befahl sich, an etwas anderes zu denken.

„Hast du Hunger?“, fragte er sie.

„Nein, aber ich sollte wahrscheinlich etwas essen. Bloß ein Hamburger und ein Wasser bitte.“

„Natürlich.“ Er fuhr zum Mikrofon und gab ihre Bestellung auf. „Ich habe geschlafen. Du hättest mich wecken sollen.“ „Warum?“

„Ich hätte dich am Steuer ablösen können.“

„Ich fahre gern.“

Hannah lehnte sich im Sitz zurück. „Das überrascht mich nicht. Es hat mit Kontrolle zu tun. Männer fahren immer gern, weil sie dann das Gefühl haben, alles im Griff zu haben.“

„Lernt man das in ‚Psych 101‘?“

„Willst du das etwa bestreiten?“

„Ganz und gar nicht. Ich habe mich nur gewundert, woher deine Weisheit stammt.“

Ihr hübscher Mund deutete ein schiefes Lächeln an. „Das habe ich ganz allein herausgefunden.“

„Heute Nachmittag kannst du fahren.“ Es machte ihm nichts aus, auch die ganze Strecke nach Norden zu fahren, aber wenn sie sich Glenwood näherten, würde sie bestimmt nervös werden. Vielleicht lenkte es sie ab, wenn sie fuhr.

Sie nahmen ihr Essen in Empfang und machten sich wieder auf den Weg. Hannah reichte Nick seinen Burger und das Getränk an, wenn er sie darum bat. Er hatte in dem Wagen auch schon ohne Hilfe gegessen, aber er genoss ihre Fürsorglichkeit. Männliche Eitelkeit, dachte er und grinste. *Wenn sie wüsste, woran ich denke, würde sie mir wahrscheinlich eine Ohrfeige verpassen.*

„Wie schnell bist du gefahren?“, fragte sie plötzlich. „Bist du etwa gerade mit überhöhter Geschwindigkeit gefahren?“

„Ein bisschen.“

„Das war mehr als ein bisschen. Wie schnell warst du?“

„Das werde ich dir nicht sagen.“ In scherzendem Tonfall fügte er hinzu: „Abgesehen davon wurde dieser Wagen für freie Straßen gebaut. Wie könnte ich da widerstehen?“

„Du hast es nicht einmal versucht.“

„Bei dir versuche ich es die ganze Zeit, meine Liebe, und ich habe nichts davon.“

Sie riss die Augen auf, sagte aber kein Wort. Als er die Hand ausstreckte, reichte sie ihm seinen Hamburger. Dann blickte sie nach vorn, als wäre sie entschlossen, seine Gegenwart zu ignorieren.

Es machte ihm Spaß, sie ein wenig aufzuziehen, und er rechnete damit, dass sie endlich einmal etwas lockerer würde, wenn er nur lange genug damit fortfuhr. Sie musste einfach. Niemand konnte auf Dauer so verkrampft sein, und vielleicht fand sie sogar heraus, dass er gar kein so übler Kerl war.

Denn er wollte, dass sie ihn um seiner selbst willen mochte. So ein Schwachsinn! Wenn Hannah oder irgendeine andere Frau tatsächlich anfangen würde, sich etwas aus ihm zu machen, würde er so schnell in die entgegengesetzte Richtung davonlaufen, dass er Blasen an die Füße bekäme. Und auch wenn ihn der Gedanke, sich niederzulassen, gelegentlich reizte, zog er es vor, mit leichtem Gepäck seiner Wege zu gehen. Wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war, bestand Hannahs Attraktivität für ihn zum Teil darin, dass sie unerreichbar war. Sie würde nie etwas anderes in ihm sehen als zwielfichtigen Abschaum.

Nick aß seinen Burger auf. „Erzähl mir mehr aus deinem Leben“, sagte er dann.

Hannah sammelte den Abfall ein, stopfte alles in eine Tüte und wischte sich die Hände an einer Serviette ab. „Das geht dich wirklich nichts an.“

„Ein paar persönliche Informationen musst du mir schon geben. Immerhin *werde* ich deinen Ehemann spielen.“

„Es reicht, was du weißt.“

Sie ließ ihn um jeden Punkt kämpfen. Gott, er war völlig verrückt nach ihr. „Ich weiß von der Scheidung, aber das ist ja nun mal keine Information, die du verbreitet wissen möchtest, richtig?“

Sie verdrehte die Augen. „Sei doch einmal ernst, Nick. Du sollst mein erster und einziger Mann sein. Du weißt, dass ich adoptiert wurde und Polizistin bin. Was sollte es sonst noch geben?“

„Wie wär’s denn mal mit ein paar Informationen aus deiner Kindheit? Deine Adoptiveltern. Kannst du mir nicht irgendetwas über sie erzählen?“

„Ich war zu jung, um mich an viel erinnern zu können. Über sie will ich nicht reden.“

„Also gut. Die Schule. Was waren deine Lieblingsfächer?“

„Das weiß ich nicht mehr. Ich glaube nicht, dass ich überhaupt welche hatte. Immer, wenn ich mal wieder in eine andere Pflegefamilie geschickt wurde, musste ich auch die Schule wechseln. Ich glaube nicht, dass das nötig ist. Schließlich ist kaum damit zu rechnen, dass Louise nach dem Essen ein Quiz veranstaltet und von dir erwarten wird, dass du die Details aus meiner Vergangenheit herunterbetest.“

Nick wusste, dass ihre Reizbarkeit teilweise an ihrer Aufregung lag, aber darüber hinaus näherten sie sich auch gefährlichem Terrain. Über das System der Kinderfürsorge war er bestens informiert. Ein paar der Kleinen hatten Glück. Andere, wie Hannah, wurden von einer Stelle zur anderen geschoben. Und er wusste selbst, was es hieß, einsam und verängstigt aufzuwachsen. Er hatte zwar einen Elternteil zu Hause gehabt – seinen Vater. Aber manchmal glaubte er, es wäre besser gewesen, wenn der alte Mann ihn einfach rausgeworfen und ihm erlaubt hätte, seinen eigenen Weg zu finden.

Hannah verschränkte die Hände ineinander. Nick hätte ihr gern geholfen, fühlte aber, dass sie nicht in der Stimmung war, sich trösten zu lassen. Sie war kratzbürstig, aber die Schale musste hart sein, um ein weiches Herz zu schützen. Obwohl ihn die Vorstellung, dass sie sich tatsächlich in ihn verlieben könnte, erschreckte, fiel es ihm leicht, sich um sie zu bemühen. Da bestand keine Gefahr, denn es gab nicht die geringste Möglichkeit, dass es passieren könnte.

„Du bist in Los Angeles aufgewachsen?“, fragte er sie.

„Orange County.“

„College?“

„Ja.“

Er lächelte. „In welchem Fach hast du deinen Abschluss gemacht?“ „Nick, das ist alles nicht wichtig.“ Sie schlug die Beine übereinander und stellte sie gleich darauf wieder nebeneinander.

Auf einmal begriff Nick. Hannah bereute jetzt schon, dass sie ihm so viel von sich erzählt hatte. Sie war es nicht gewöhnt, jemanden an ihrem Leben teilnehmen zu lassen, schon gar nicht einen Mann wie ihn. Sie hatte Angst, er könnte die Information gegen sie verwenden. Nick hätte sie gern beruhigt, bezweifelte jedoch, dass sie ihm glauben würde. Und nebenbei bemerkt, was hätte er ihr auch sagen sollen?

„Ich bin siebenundzwanzig“, fuhr sie fort. „Polizistin im Innendienst bei der Polizeiinspektion Southport Beach. Braune Haare, braune Augen. Ich finde, das ist mehr als genug an persönlicher Information, meinst du nicht auch?“

„Aber ja doch. Und ich wollte mich auch noch bei dir bedanken für diesen aufschlussreichen Einblick in dein Privatleben. Wir werden ein absolut glaubwürdiges Paar abgeben.“